Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **29 (1935)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ebenſo die engliſche Arbeiterpartei und die Gewerkſchaften, die ja im allgemeinen ſehr rußlandfreundlich ſind. Hoffen wir, daß es der letzte Ausbruch dieſes Geiſtes in Rußland ſei.[1])

Und hoffen wir, daß uns ſchon das neue Jahr Durchbrüche eines andern Geiſtes zeige, ein großes Erwachen des Menſchen — ausgeſprochen oder unausgeſprochen von dort her, wo der Menſch ſeine letzte Burg und Bürgſchaft hat.

15. Januar 1935. *Leonhard Ragaz.*

Rundſchau

Zur Chronik.

I. Weltpolitiſches.

1. Außerhalb Europas. In *Japan* geht der Streit zwiſchen den „konſervativen" Seyukui und den „liberalen" Mintſuito allmählig in eine militäriſch-faſchiſtiſche Einheitsfront über. Nicht ohne Zuckungen.

Der hervorragende, nicht mit der neuen Politik ſeines Landes einverſtandene japaniſche Staatsmann und Juriſt *Adjatci,* früher Vertreter Japans im Völkerbundsrat, dann im Haager Gerichtshof, iſt geſtorben.

China hat ſich eine neue Verfaſſung gegeben, und zwar auch eine „autoritäre". Durch ſie wird der Reichspräſident allmächtig. Krieg und Frieden, Heer und Flotte ſind in ſeiner Hand; er allein leitet die äußere Politik. Nur alle zwei Jahre beruft er die Nationalverſammlung für einen Monat ein.

Wenn auf dieſe Weiſe die demokratiſchen Ideale der Kuomingtang-Partei völlig preisgegeben werden, analog den Vorgängen faſt in aller Welt, ſo iſt nicht zu verwundern, daß der Kommunismus in China ſich behauptet und ſogar immer neue Erfolge erringt, trotzdem das „bürgerliche" China auch von Japan und England unterſtützt wird.

Dagegen hat *Braſilien* eine neue Verfaſſung geſchaffen, die eine Miſchung von radikaldemokratiſchen und faſchiſtiſchen Elementen darzuſtellen ſcheint. Der Staatspräſident bekommt hier ebenfalls eine große Macht. Er ernennt von ſich aus die Miniſter wie den oberſten Gerichtshof. Dieſer hat allerdings die Geſetze auf ihre Verfaſſungsgemäßheit hin zu prüfen. Die Mitglieder der Delegiertenverſammlung ſollen aus allgemeinen Volkswahlen hervorgehen, ein Fünftel davon jedoch aus den Berufsverbänden. (Es iſt alſo eine korporative Ordnung vorausgeſetzt.) Auch die Frauen bekommen das aktive und paſſive Wahlrecht. Es beſteht vollkommene Preßfreiheit, aber unter Ausſchluß der Anonymität — was ein gewaltiger Fortſchritt wäre!

Im *Chaco-Krieg* (der eine furchtbare Hölle bedeuten muß) hat nun Paraguay, weil ſiegreich, ſich geweigert, auf den vorgeſchlagenen Waffenſtillſtand einzugehen.

Der Konflikt zwiſchen *Italien* und *Abeſſinien* ſoll nun, auf das Verlangen Abeſſiniens (das damit ſein gutes Gewiſſen zu beweiſen ſcheint), vor den Völkerbund kommen. Man darf allerlei Hintergründe dieſes Konfliktes vermuten. Wollte Muſſolini die Kataſtrophe von Adua gutmachen? Soll der Einfluß der Japaner auf Abeſſinien gebrochen werden? Geben Frankreich und England Muſſolini carte blanche für eine mehr oder weniger verſchleierte Annexion Abeſſiniens? Der Völkerbund hätte hier viel von dem zu verſpielen, was er in der letzten Zeit gewonnen hat.

Die jüdiſche Beſiedelung *Paläſtinas* hat durch die Eroberung des Sumpfge-

[1]) Ich verweiſe auf den in dieſer Nummer abgedruckten holländiſchen Aufruf.

bietes um den Meromſee herum (das Huleh-Gebiet) einen bedeutenden Zuwachs bekommen.

Weſtauſtralien will, aus wirtſchaftlichen Gründen, den auſtraliſchen Staatenbund verlaſſen.

In *Aegypten* ſcheint eine durch Krankheit des Königs verurſachte Miniſterkriſe wieder ein „demokratiſches" Miniſterium ans Ruder zu bringen.

Perſien und *Irak* gehen wegen Grenzkonflikten, beſonders im Schatt-el-Arab, dem unterſten Teil des Euphratlaufes, vor den Völkerbund.

2. *In Europa. Spanien* geht durch eine ſchwere Kriſe der herrſchenden Parteikoalition und ihrer Regierung. Die faſchiſtiſche Organiſation Primo de Riveras (des Sohnes) hat ſich geſpalten.

Jugoſlawien hat ebenfalls eine Kabinettskriſe gehabt, Jevtiſch iſt aber an der Spitze geblieben. Man erwartete eine Lockerung der Diktatur und großſerbiſchen Zentraliſierung; wie es ſcheint umſonſt.

Große Demonſtrationen, beſonders der Studenten, haben die Erregung der Maſſen gegen Italien gezeigt.

Ungarn hat eine Schuld „untergeordneter Organe" (wie gut, daß es ſolche Sündenböcke gibt!) an den Marſeiller Vorgängen zugegeben.

In *Irland* iſt durch Senatsbeſchluß die Bezeichnung „Untertan" für die Irländer im Verhältnis zu England abgeſchafft. Auf der andern Seite iſt ein Wirtſchaftsabkommen zwiſchen Irland und England geſchloſſen worden, das den Frieden herſtellen ſoll, indem es den Irländern die Annahme von landwirtſchaftlichen Produkten durch England und den Engländern die Abnahme beſonders von Kohlen ſichert.

II. Aus den Diktaturen. 1. Oeſterreich. Ein neuer Vorſtoß des Nationalſozialismus ſei im Werden, und zwar von Innen wie von Außen her. Papen will nationalſozialiſtiſche, bloß aus Reichsdeutſchen beſtehende (?) Zellen gründen, Oeſterreich droht (lächerlicherweiſe) mit Gegenzellen in Deutſchland. Die Erlaubnis, mit 1000 Mark nach Oeſterreich zu gehen, ſoll von Deutſchland wieder gegeben werden, aber nur für Gegenden, worin man den Nazismus begünſtigen will. Oeſterreich ſelbſt erlaubt nationalſozialiſtiſche Turnvereine und ähnliches. Es legt der Preſſe in bezug auf Hitler-Deutſchland Mäßigung auf. Es empfiehlt, die deutſche „Gleichberechtigung" und die Rückkehr der Saar, die ſeine eigene „Rückkehr" mächtig fördert — die Wiener Politiker ſcheinen an Weisheit mit denen von Bern konkurrieren zu wollen. In den Gefängniſſen und Konzentrationslagern erfahren die politiſchen Gefangenen oft eine üble Behandlung. Um Weihnachten ſind eine größere Zahl von ſozialiſtiſchen Führern, beſonders Schutzbundführern, aus dem Konzentrationslager entlaſſen worden (vor allem wegen den Koſten der Heizung!), ſie bleiben aber unter polizeilicher Bewachung und ſind von jeder Arbeit und bürgerlichen Stellung ausgeſchloſſen. Die „Marxiſten" werden fortwährend aus Anſtellungen in Schule und Staat entfernt und von der Polizei überwacht und ſchikaniert. Doktor Winters Organ „Die Aktion" iſt wegen „aufrühreriſchem Inhalt" (d. h. Tadel der Regierung wegen ihrer Behandlung der Sozialiſten) verboten worden, Winters Aktion vollkommen auf den toten Punkt gekommen.

2. *Deutſchland.* Das „Berliner Tageblatt" iſt endgültig „gleichgeſchaltet". Die Zeitſchrift „Widerſtand" von Ernſt Niekiſch, einem etwas ketzeriſchen Nationalſozialiſten, iſt verboten worden. Ebenſo der Film von Chaplin „Goldrauſch". Dieſer aus Konkurrenzneid und weil Chaplin wohl nicht gerade ein Hitler-Verehrer iſt. Das Verbot der Zeitungen triff beſonders die franzöſiſchen.

Stephan Großmann, der nach Oeſterreich geflüchtete Begründer des „Tagebuch", iſt geſtorben.

III. Schweizeriſches. Die Bundesverſammlung hat ein Programm der *Arbeitsbeſchaffung,* ein wenig im Sinne des Gutachtens von Grimm und Rothpletz, angenommen.

Eine *Billetſteuer*, die nach heftigem Kampfe im Kanton Zürich angenommen wurde, iſt (nach meinem ketzeriſchen Urteil) ein Glied in der Kette der Fiskaliſierung des Lebens, wie ſie Revolutionen vorauszugehen pflegt, eines der geiſtloſen Mittel, womit Regierungen ſich behelfen, die keine Kraft zu Gründlicherem haben.

Die Zahl der *Arbeitsloſen* betrug Ende November etwa 80,000 und iſt ſeither ſtark gewachſen.

IV. Sozialismus und Wirtſchaftsleben.

1. Wirtſchaftsleben. Lloyd George will England mit einem New Deal nach dem Vorbild Rooſevelts „ſanieren".

Es wird ein ſtarker Aufſchwung des engliſchen Wirtſchaftslebens behauptet.

Italien wolle (zum wievielten Male?) die 40-Stunden-Woche einführen.

Auch *Kanada* will ein New Deal durchführen. Der Miniſterpräſident Bennett ſpricht wie Rooſevelt. Das „religiös-ſozial" orientierte Cooperativ Movement lebt kräftig.

Rußland hat die Brotkarte abgeſchafft.

Die *Petroleumleitung* von Kirkuk nach Haifa und Tripolis iſt fertiggeſtellt. 20,000 Arbeiter haben daran vier Jahre gearbeitet.

2. Sozialismus. In Kopenhagen hat eine Tagung der *nordiſchen* Sozialdemokraten ſtattgefunden.

Die *ruſſiſchen* Arbeiter haben für die Opfer der ſpaniſchen Revolution drei Millionen Franken (ſchweizeriſche?) geſammelt.

V. Kirchliches. 1. Evangeliſche Kirche.

a) Deutſchland. Die Biſchöfe Zehnſen von Braunſchweig und Theiß von Heſſen-Naſſau fallen von Müller ab. Ebenſo die Kirche von Waldeck.

b) Oeſterreich. Die evangeliſche Kirche beklagt ſich über Benachteiligung jeder Art. Sie hat ſich bemüht, dem Diktatur-Regiment ihre Devotheit zu verſichern, aber Undank geerntet.

c) Schweiz. Pfarrer Burri in Bern iſt, weil er in einer Predigt einiges geſagt, das gewiſſen Ultrapatrioten und Ultramilitariſten nicht behagte, Gegenſtand ſchwerer Angriffe. Seine Kirchenpflege kapituliert davor, während ſogar der kantonale Kirchendirektor ihn ſchützt.

In Zürich hat die „Nationale Front", die zur Kontrolle der Kirche beſonders berufen iſt, gegen Pfarrer *Bachmann* von Wiedikon bei der Kirchenpflege von Wiedikon, der Bezirkskirchenpflege von Zürich, dem kantonalen Kirchenrat und dem Regierungsrat eine Klage eingereicht, weil er in einer Verſammlung mit Kommuniſten (nebſt Jungſozialiſten und Parteilinken) gegen die neue Militärvorlage aufgetreten iſt. Sie verlangte ſofortige Amtsenthebung. Pfarrer Bachmann hat in jener Verſammlung durchaus vom Boden des Weihnachtsevangeliums aus geredet und, wie ich weiß, großen Eindruck gemacht. Der Kirchenrat, der gegen den Offiziersverein tapfer für die antimilitariſtiſchen Pfarrer eingetreten war, hielt diesmal leider, im Gegenſatz zum Stadtrat, nicht ganz ſtand. Er wies zwar das Begehren auf Amtsenthebung ab, warnte aber unſern Freund dringend, wieder mit Feinden der Kirche und des Chriſtentums zuſammen aufzutreten.

Der Kirchenrat ſcheint über dem Römerbrief die Geſchichte von Jeſus und den „Zöllnern und Sündern" vergeſſen zu haben. Jenes Auftreten von Pfarrer Bachmann hat wirkſamer für Chriſtus Zeugnis abgelegt als hundert dialektiſche und undialektiſche Predigten.

2. Die katholiſche Kirche.

a) Die Zeitſchrift „Der romfreie Katholik", die in Eſſen erſcheint, ſoll offenbar ein katholiſches Pendant zu den „Deutſchen Chriſten" ſein. Hoffentlich läßt ſich der Altkatholizismus nicht verleiten, die Hitler-Roſenberg-Konjunktur auszunützen.

Eine Erklärung aus katholiſchen deutſchen Kirchen lautet: „Aber die Front iſt nicht gegen den Staat gerichtet, ſondern gegen den zunehmenden Atheismus". Der Hitler-Staat iſt offenbar kein „Atheismus".

b) In *Mexiko* werden, wie in der Bilderſtürmerei der Reformationszeit, von den Volksmaſſen Statuen und Bilder der Heiligen verbrannt.

c) Der bekannte Londoner Erzbiſchof *Bourne* iſt geſtorben.

d) Nach neueſten, vielleicht tendenziöſen Berichten ſeien in ruſſiſchen Gefängniſſen und Konzentrationslagern 57 Biſchöfe und 15,500 Geiſtliche „geſtorben".

e) In Berlin hat ſich unter Leitung von Dr. Walter Simon und Profeſſor Reinhold Seeberg ein Zweig der Vereinigung Pro Deo (Für Gott) mit dem Namen: „Zur Verteidigung Gottes" gegründet. Eine ſehr gottloſe Vereinigung! Gottlob verteidigt Gott ſich ſelbſt und uns!

VI. Natur und Kultur.

In Profeſſor *Roux*, der ſiebenundſiebzigjährig in Lauſanne, der Stätte ſeines Wirkens, geſtorben iſt, verliert die Welt einen ſehr bedeutenden Arzt und Erzieher von Aerzten. *Maurus Carnot*, der Benediktinerpater von Diſentis, iſt, obſchon am äußerſten Rande Graubündens, in Samnaun, einem weit abgeſchiedenen, erſt vor kurzem durch eine Straße mit dem Unterengadin verbundenen, der Sprache nach deutſch gewordenen Hochtale, geboren, ein echter Sohn Graubündens geweſen und ein rhätoromaniſcher Dichter und Schriftſteller geworden. — Das ſogenannte Drama der Galapagos-Inſeln, im pazifiſchen Ozean gelegen, wo eine Kolonie von Europa- und Ziviliſationsflüchtlingen an echt menſchlichen Leidenſchaften, vor allem am Weibe, zugrunde ging, hat manche Phantaſie beſchäftigt und gezeigt, daß die Flucht zur bloßen Natur wenig hilft, im Gegenteil erſt recht unter die Herrſchaft der Dämonen bringen kann. Deswegen iſt doch gut, wenn der ſchweizeriſche „Bund für Naturſchutz" verlangt, daß Bergbahnen nur noch bei nachgewieſenem Bedürfnis und unter den Schutz der Natur verbürgenden Bedingungen erſtellt werden dürften. Das hülfe zwar nichts, wenn nicht ſonſt dafür geſorgt wäre, daß dieſe Bäume nicht in den Himmel wachſen. — In Auſtralien ſeien ungeheure Scharen von *Papageien* beſonders durch Trübung der Quellen zu einem reinen Verderben geworden. Man berichtet auch von einer Papageikrankheit an den Menſchen, die in Europa ſich verbreite. In der Tat, das tut ſie, aber ohne von Vögeln verurſacht zu ſein! Und iſt ein Verderben.

Im Zeichen des Herkules, des Bekämpfers aller menſchenfeindlichen Gewalten, ſei ein *neuer Stern* erſchienen. Das iſt's, was wir brauchen.

17. Januar.

Zur ſchweizeriſchen Lage.

Das Jahr 1935 kann, wie ich ſchon anderwärts bemerkt habe, für die Schweiz ganz beſonders entſcheidungsvoll werden. Um es ohne Umſchweife zu ſagen: es kann ſich entſcheiden, ob eine mehr oder weniger faſchiſtiſche Reaktion auch die Schweiz beſiegt, oder ob die Demokratie in ſozialiſtiſcher und anderer Form, ſich zu halten vermag und vielleicht zu kräftigerem Leben erwacht. Vor uns liegt zunächſt tiefes Dunkel der Ungewißheit.

Daß nicht die *Fronten* als ſolche ſiegen werden, bleibt meine Ueberzeugung. Das wiſſen ſie wohl auch ſelbſt. Sie werden verſuchen, auf dem Schiff der *Reaktion* vorwärts zu kommen und ſich dann, vielleicht mit Hilfe militäriſcher Führer, ſeiner zu bemächtigen. Die Reaktion wird umgekehrt die Fronten als Werkzeug benutzen wollen. Das Ergebnis wird irgend eine Syntheſe ſein, in der je nachdem mehr der Frontismus oder die bloße bürgerliche Reaktion, halb klerikaler, halb kapitaliſtiſcher Art vorwiegt.

Inzwiſchen haben die *Fronten* (es kommt immer in erſter Linie die „Nationale" in Betracht) ſich fortdauernd nicht gerade empfohlen. Neue Verhandlungen im Zürcher Stadtrat ſtellten wieder die ganze Minderwertigkeit ihrer Führung und Taktik ins Licht. Der Stadtrat ſelbſt blieb feſt. „Profeſſor Mannheim", ein Stück von wirklicher Bedeutung, wie der Schreibende inzwiſchen ſelbſt feſtſtellen konnte, und die „Pfeffermühle", durften ſolange aufgeführt werden und ſpielen als ſie wollten. Die „Freiſinnigen" verſuchten mit einer Selbſtgerechtigkeit, wie ſie nur auf den Plantagen der „Neuen Zürcher Zeitung" zu wachſen ver-

mag, aus diesen Geschichten sich ein Selbstlob ihrer Tugendhaftigkeit herauszuholen, ohne Erfolg.

Und nun ist die Affäre Fonjallaz gekommen mit dem Vorwurf gegen diesen Duce en miniature, daß er zu Gunsten Italiens eine Spionage getrieben habe, die zugleich Landesverrat gewesen wäre, wozu dann noch Spekulationen auf Gewinnung der Arbeiterschaft durch schlimme Mittel und die Schaffung einer „Privatarmee" gekommen wären. Es scheint sicher zu sein, daß der Vermittler der Dokumente, welche dafür den Beweis liefern sollten, ein gewisser Jacquier, der mit Fonjallaz eng verbunden war und dann von ihm abgefallen ist, sich einer Fälschung schuldig gemacht hat. Zwar ist im Verhalten des ehemaligen Obersten einiges seltsam, so z. B., daß er die Entschädigung für seine beleidigte Ehre zuerst auf 25,000 Franken ansetzt, dann aber, nachdem die Untersuchung ein für ihn günstiges Ergebnis gehabt, auf 50,000 Franken geht. War er denn so überrascht, unschuldig befunden zu werden? Ebenso hat man nicht den Eindruck, daß die Untersuchung rasch genug ihr Werk getan, sondern daß sie Fonjallaz Zeit gelassen habe, allerlei zu verdecken. Aber wir wollen annehmen, das sei bloß ungünstiger Schein. Auf alle Fälle bleibt auf der sozialistischen Presseagentur (Insa) und auf den Genfer Sozialisten, welche diese Dokumente ohne genügende Prüfung veröffentlicht haben, besonders auf dem „Travail", ein schwerer Vorwurf liegen. Diesmal war es nicht bloß, wie im Falle Hagenbuch (diesem Teilstück des Falles Wille) eine Mystifikation in der Form, während der Inhalt sich als im Wesentlichen richtig erwies, sondern es war wirklich eine Fälschung, und zwar nach dem Inhalt wie nach der Form, wenn auch, wie es scheint, eine geschickte. Groß ist die Versuchung, in der Leidenschaft des politischen Kampfes eine solche sich plötzlich darbietende gute Gelegenheit zu benutzen, um den Gegner zu vernichten. Ich erinnere daran, daß in dem Wahlkampf, der die erste englische Arbeiterrgierung stürzte, die Konservativen mit entscheidendem Erfolg sich der Fälschung des Sinowiew-Briefes bedienten, die als solche spielend leicht aufzudecken war. Und das in dem England mit den verhältnismäßig guten politischen Sitten. Trotzdem und erst recht muß solcher Versuchung Widerstand geleistet werden, und zwar nicht nur aus politischer Klugheit, sondern vor allem aus Achtung vor der Würde der eigenen Sache, wie vor der Wahrheit überhaupt. Es gehört zu den Gefahren des politischen Kampfes, daß die Demagogie den Wahrheitssinn trübt, ja erstickt. Die ganze politische Atmosphäre ist von bewußter Fälschung erfüllt. Was darin das Hitlertum leistet, ist nur die Steigerung einer allgemeinen Erscheinung bis zum Gipfel. Und diese Rolle der Fälschung in der Politik ist nur eine Teilerscheinung einer allgemeinen Tatsache: des Sinkens der Empfindung für die Wahrheit überhaupt.

Darum ist die bürgerliche Empörung gegen Nicole, die nun noch durch das Verschwinden von Dokumenten genährt wird, welche in einem berühmten Prozeß gegen ihn eine für ihn ungünstige Rolle gespielt hätten, nichts als politische Mache und trauriger Pharisäismus. Man hat sogar den Eindruck, daß dieses Verschwinden, wie jenes Verhalten Jacquiers, sehr wohl Teile einer Aktion sein könnten, die zum Zweck hätten, Nicole zu vernichten. Darum wurde auch so prompt wieder sein Rücktritt gefordert.

Was aber Fonjallaz betrifft, so hat die Affäre jedenfalls allerlei für ihn schwer Belastendes zutage gefördert. Es stimmt, daß er wie etwa Starhemberg eine kleine Privatarmee hält. Er hat weiter selbst gestanden, daß er das Geld für seine faschistische Aktion zum großen Teil aus Italien und Frankreich beziehe, und daß er Mussolini als seinen „Chef" betrachte. Auch wird sein Vertrauter Jacquier nicht umsonst gerade bestimmte Punkte zum Inhalt seiner Fälschung gemacht haben. Jedenfalls hat sich Fonjallaz an jener Zusammenkunft des internationalen Faschismus in Montreux beteiligt, wo es sicher (das liegt ja in der Sache) nicht allzu „national" zugegangen ist.

Damit sind wir zu dem gelangt, was man mit bitterer Ironie die *auswärtige Politik* der Schweiz, in erster Linie des Bundesrates und seiner Werkzeuge, nennen

könnte und was eine Quelle von ſtets neuer Erbärmlichkeit und Schande, von Verleugnung der wahren Aufgabe der Schweiz aus Kleinſinn, Feigheit, Ideenloſigkeit und reaktionärer Geſinnung, nicht ohne fremden Einfluß, bedeutet. Nehmen wir gerade jenen internationalen Kongreß der Faſchiſten in Montreux. Den hat kein Bundesanwalt behelligt, während ein ähnlicher für Genf geplanter des Bundes gegen Krieg und Faſchismus verboten worden iſt. Alſo die Bekämpfung von Krieg und Faſchismus iſt eine Gefahr für die Schweiz, aber der Faſchismus, der die Demokratie vernichten will, iſt keine ſolche Gefahr? Weiter: *Heinz Neumann*, den großen Feind des Hitlertums, hat man verhaftet, ſobald man von ihm erfuhr, aber der Fehmemörder Schultz lebt, nach unwiderſprochenen Berichten, ruhig in der Schweiz. Doktor Milhaud aus Paris, ein Mitglied der Internationalen juriſtiſchen Vereinigung gegen die Verhöhnung des Rechtes, beſonders durch das Hitlertum, wurde in Bern, wo er über den Fall Neumann verhandeln wollte, nicht einmal empfangen, während eine Reihe von Diktatur-Regierungen das ohne Schwierigkeiten getan haben. Das iſt unſere Demokratie! Das unſere Landesverteidigung! So gewinnen wir uns Freunde! (Aber die Armee wird das alles gutmachen — gegen den gleichen Hitler, dem man, gelinde geſagt, die Hände unter die Füße legt! Und das glauben ſogar Sozialiſten, oder tun doch, als ob ſie's glaubten!) Dabei verbietet Hitler-Deutſchland, für alle dieſe Untertänigkeit ganz ohne Dank, immer wieder die wichtigſten unſerer Zeitungen.

Endlich die Stellung der offiziellen und reaktionären Schweiz zur *Saarfrage*. Wenn irgend etwas zur ſchweizeriſchen Landesverteidigung gehörte, ſo war es die Schwächung oder gar der Sturz Hitlers infolge einer Niederlage an der Saar, die eine Marneſchlacht geworden wäre. (Die Saargegend wäre aber dann erſt recht wieder zu Deutſchland zurückgekehrt.) Wenn irgend etwas eine Gefahr für die Schweiz iſt, ſo die Stärkung Hitlers auf der einen Seite und die Tatſache, daß eine Bevölkerung mit Enthuſiasmus die Demokratie mit der Diktatur vertauſcht. Aber nun bringt nicht nur die „Front", ſondern auch die „Neue Zürcher Zeitung" Artikel *gegen* den Status quo und ſprechen die meiſten bürgerlichen Zeitungen ihre Befriedigung über das Ergebnis aus, weil es ſo „endgültig" ſei. Daß „endgültig" auch eine ſchwere Gefährdung der Schweiz durch dieſe Wendung iſt, und zwar auch ſo, daß nun die Gewinnung der deutſchen Schweiz wieder viel mehr ein hitleriſches Ziel wird, das beunruhigt dieſe bürgerlich-nationalen Kreiſe nicht. Die neue Militärorganiſation wird es ſchon machen, und umſo mehr, als man ſerviler gegen diejenigen wird, von denen allein uns Gefahr droht. Wenn von irgend etwas gilt: Nostra res agitur, ſo gilt es von der tapferen Schar, die dort an der Saar gegen die Hitler-Diktatur gekämpft hat. Wenn irgend etwas ſelbſtverſtändlich wäre, ſo wäre es die warme Aufnahme dieſer Freiheitskämpfer im Lande Tells, aber mit einer Eile, die geradezu wunderbar iſt, erklärt der Bundesrat, man werde ſolche „unerwünſchte Gäſte" fernzuhalten wiſſen. Es ſind ja Sozialiſten, ja Kommuniſten und ihr Geldbeutel leer! So verrät dieſe Politik unaufhörlich die Beſtimmung und Aufgabe der Schweiz. Dabei hat die gleiche „Neue Zürcher Zeitung" die Frechheit, die Bekämpfung unſeres Militarismus durch die Sozialdemokratie „programmatiſchen Landesverrat" zu nennen, während die „Front" die „nationale Erneuerung" als Ziel vorgibt. Nationale Erneuerung durch nationalen Selbſtmord! Und dabei ſchreit man unaufhörlich über eine nur in einigen törichten Programmſätzen ohne Wirklichkeit vorhandene „Diktatur des *Proletariates!*"

Welch ein Knäuel von Lüge und Erbärmlichkeit! Es wird einem übel!

Was nun die *bürgerliche Reaktion* betrifft, ſo bewegt ſie ſich unaufhaltſam und planmäßig (nur *hier* hat man eine Politik und einen Plan!) ihrem Ziele zu: einer mehr oder weniger verſchleierten Diktatur des Bündniſſes von Geldſack, Weihwaſſerkeſſel und Maſchinengewehr.

Ein wichtiges Stück dieſes Planes iſt dadurch verwirklicht worden, daß jene Brechung des Einfluſſes der Eiſenbahner durch die „Entpolitiſierung" (das heißt „Politiſierung" — denn man muß jetzt, wie die hebräiſche Schrift von

rechts nach links zu lesen ist, alle Wörter umgekehrt verstehen als früher!) der Bundesbahnen unter dem Stichwort „Sanierung" mit einem der berühmten Dringlichkeitsbeschlüsse begonnen hat, welche die Einleitung zur offenen Diktatur darstellen. Bundesrat Pilet-Golaz hat sich in der Debatte verschwatzt und sich ziemlich offen zum Faschismus und zur Diktatur bekannt. Der Widerstand ist vorläufig ziemlich ohnmächtig. Es fehlt dafür der starke und klare Führer. Auch in vielen bürgerlichen Kreisen ist man weithin gegen diese ganze Art von Politik (jene Abstimmung über die Dringlichkeit zeigte das ungewohnte Verhältnis von 87 Ja zu 67 Nein) und ebenso in bäuerlichen, aber noch fehlt es dieser Opposition völlig an Stoßkraft. Alles wird darauf ankommen, daß sich diese ganze Opposition rechtzeitig sammelt und klärt.

Die Reaktion treibt auch sonst immer neue Blüten. Jener Bundesrat *Etter*, der eine besondere Nuance der katholischen Reaktion, und zwar eine sehr bornierte, vertritt, hat an der Erinnerungsfeier für Bruder Klaus (der zu seiner Zeit ein Mann der *Opposition* war) nichts Besseres zu tun gewußt, als unter dem schönen Namen des „Verzichtes" (eines Verzichtes natürlich nicht für die Tantièmen- und Dividendenempfänger!) den Lohnabbau gefordert und dazu die Ständeverfassung. In Zürich begeistert sich der ganze „Freisinn" (es ist zum Lachen) für die äußerst bösartige sogenannte Lex Weisflog, eine Tochter der Lex Häberlin. Wie auch das „grüne Holz" sich benimmt, zeigt die Ausschließung der beiden hervorragenden Führer des Jungliberalismus, Doktor *Zellweger* und Doktor *Kronauer* aus der Jungliberalen Vereinigung wegen — Liberalismus, in concreto: weil die beiden energisch und wirksam, Doktor Zellweger wiederholt, gegen den Frontenterror aufgetreten sind, und zwar auch mit Sozialisten, ja Kommunisten zusammen.

Das Organ des ganzen Planes der Reaktion soll die „*Armee*" sein. Das ist der Hintergrund dieses ganzen Kultus der Armee. Es braucht schon viel Naivität, um auch nur einen Augenblick anzunehmen, die schweizerische Aufrüstung gehe gegen Hitler oder gar Mussolini. Sie geht vielmehr gegen — die Schweiz. Und es braucht schon ein ebenso großes Maß von Selbstbetrug oder Ungeniertheit, um zu leugnen, daß es einen schweizerischen Militarismus gebe. Bezeichnend für dessen Vorhandensein ist z. B. auch der Zug, daß immer unmittelbar nach Weihnachten ausgerechnet die militärischen Kurse und Ernennungen breit in den Zeitungen auftauchen. Es ist, als wenn gezeigt werden sollte, und wird dadurch auch gezeigt, daß *dies* die Wirklichkeit sei und das „Friede auf Erden" eine Festtagskinderei. Das verhindert aber weder die „Neue Zürcher Zeitung" noch die „Front", sehr schöne Weihnachtsartikel zu bringen, die aber nur diese ganze furchtbare Heuchelei beleuchten, und dies auf besonders paradoxe Weise, wenn sie gar selbst noch diesen Gegensatz andeuten. Was *Ernst* ist, hat auch Bundesrat Minger in seiner Neujahrsnachtrede „An mein Volk" gezeigt, die in einer Empfehlung der „Wehrvorlage" gipfelte. Rusch hat in den „Republikanischen Blättern" dieses königliche Gehaben Mingers köstlich gekennzeichnet und heimgeschickt. Uebrigens soll nur eine Schallplatte geredet haben, während Minger schlief oder „neujährlete". Sehr bezeichnend! Es *ist* eine Schallplatte.

Vor allem dient die neue *Militärorganisation* diesem Gesamtplan der Reaktion. Sie soll das Terrain und die Atmosphäre für den letzten Schlag schaffen. Das muß jeder sehen, der nicht blind sein will.

Einige Berufsmilitär mögen ehrlich eine bessere Ausbildung der Soldaten für dringend nötig halten, die ganze Aktion hat einen andern Sinn. Schon sind die Komitees gebildet, schon die Resolutionen der patriotischen Turnvereine und Kegelklubs fertig. Schon heißen die Gegner „Referendumsschurken". Alles ist auf eine Entscheidung angelegt, aber nicht eine zwischen Landesverteidigung und Landesverrat, sondern eine zwischen kapitalistisch-faschistisch-klerikaler Reaktion und demokratischer Schweiz — damit der Schweiz überhaupt.

In der nicht gewollten Richtung gegangen ist endgültig der Stoß der „*Luftschutz-Ausstellung*". Wir erfahren immer wieder, wie sie ganz anders wirkt,

als die Urheber gewollt. Wer irgendwie ſich noch ein unvergaſtes Denken bewahrt hat, ſagt ſich: „Das alſo iſt die Gefahr, und das ſoll unſer Schutz ſein?" Wenn es um Sein oder Nichtſein geht, dann erwachen die *Inſtinkte*, die noch geſcheiter ſind als der Verſtand. Ueberhaupt iſt ein neues Anſchwellen der Stimmung gegen den Krieg und alles, was damit zuſammenhängt, auch in der Schweiz allgemein zu beobachten.

Vielleicht hat das auch der ſchweizeriſche Parteivorſtand gemerkt und darum mit Zweidrittelmehrheit die Loſung *gegen* die neue Militärvorlage ausgegeben. Zum Entſetzen ſeiner bürgerlichen Protektoren, die damit übrigens verraten, wie ſie ſich die „Landesverteidigung" denken, der nun der Sozialismus zuſtimmen ſollte, zum Entſetzen der „Nation" und des Profeſſor Marbach, zum Entſetzen wohl auch von Sozialiſten nach Art des Redaktors des „Oeffentlichen Dienſtes", des weitverbreiteten Organs der öffentlichen Angeſtellten, das ſich nun bis zur Empfehlung des „Luftſchutzes" durchgemauſert hat. Leider iſt nicht unmöglich, daß jener Beſchluß auch der Oppoſition den Wind aus den Segeln nehmen wollte.

Im übrigen bleibt ja das Bild des ſchweizeriſchen Parteiſozialismus äußerſt traurig. So beſonders die Vorgänge in Zürich und Bern. Statt zu erkennen, daß die Oppoſition der „Linken", die Jungſozialiſten inbegriffen, ein ernſthaftes ſachliches Problem ſei, das nur durch freies geiſtiges Ringen bewältigt werden könne, haben die neu bekehrten Verteidiger der „Demokratie" in Zürich und Bern von Heeb und Nobs bis zu Grimm und Reinhard es für richtig gehalten, mit berechnender Brutalität dreinzufahren und den Ausſchluß von einer Reihe von Führern der Linken, vor allem Ernſt Walters, dazu von Anderfuhren und Doktor Schweizer, zu verfügen und die „Jungſozialiſten" aufzulöſen. Die Rettung der Macht des Syſtems oder der Clique iſt wichtiger als die Sache des Sozialismus. Das Ausſchlußverfahren gegen Früh, das auf lauter Unwahrheiten gegründet war, mußte zurückgezogen werden, aber der Stil und Ton des Briefes, worin Reinhard dies Früh mitteilt, iſt von ſolcher Art, daß man ſich als Parteigenoſſe nur ſchämen kann und ſich fragen muß, was von einer Partei zu halten iſt, die einen ſolchen Mann an ihrer Spitze duldet. Nicht minder traurig jedoch wäre es, wenn die Oppoſition das alles hinnähme, ohne ſich ernſtlich aufzulehnen, wenn es nicht zu jener großen *geiſtigen Auseinanderſetzung* innerhalb der Partei käme.

Jenen Ausgeſchloſſenen wirft man vor, daß ſie auf eigene Fauſt eine Aktionsgemeinſchaft mit den *Kommuniſten* eingegangen ſeien. Aber wer hat das provoziert? Offenbar doch diejenigen, die nicht einmal rechtzeitig die ſelbſtverſtändliche Loſung gegen den neuen Verſuch der Niederſchlagung der Arbeiterbewegung, der hinter der Militärvorlage lauert, zuſtandegebracht haben. *Sie* ſind überhaupt die Parteiſpalter. Und was die Einheitsfront betrifft, ſo hat ſich ja *Grimm* in *Paris* ausdrücklich dafür eingeſetzt. Wenn er das nun in Bern vergißt, ſo erinnert dies bedenklich an einen andern, der in Bern vergißt, was er in *Genf* geſagt hat. Die Aare ſcheint beinahe zur Lethe, zu dem Strom des Vergeſſens, zu werden. Ein Einigungsangebot der Kommuniſten wurde jedenfalls im richtigen Reinhardſtil abgewieſen.

Bei alledem ſoll nicht verſchwiegen ſein, daß auch die Linke zum Teil nicht eine auf der Höhe ihrer Aufgabe ſtehende Führung hat und in der Mehrheit bloß auf dem Boden eines überlebten marxiſtiſch ſein ſollenden Radikalismus und Gewaltglaubens ſteht. Was ſoll man von dem Ausſpruch halten, den Walter im Zürcher Kantonsrat getan hat: „Das Problem iſt für die ganze Welt ſo geſtellt: Entweder faſchiſtiſche Diktatur oder proletariſche Diktatur?"

Eine ſozialiſtiſche Beſinnung und Erhebung ſcheint ſich doch auch bei uns anzubahnen. Gerade der Umfall des Parteivorſtandes in der Militärfrage hat viele der Beſten aufgeweckt. Der „von oben" her ſorgfältig geförderte geiſtige Schlaf eines Jahrzehnts fängt an zu weichen. Möchte der Parteitag in Luzern eine Wendung in *dieſem* Sinne bringen!

Der Sozialismus bildet den Kern jener antikapitaliſtiſchen und demokratiſchen Front, welche allein jenem zähen Andringen der Reaktion und ihren wohl

vorbereiteten Schlägen ſtandhalten kann. Wenn er feſt bleibt, beſſer: wieder feſt wird, dann wird er ſehr viel Anſchluß an ihn finden. *So* liegt die Sache.

Im übrign geſtehe ich offen, daß ich die nächſte Zukunft der Schweiz dunkel ſehe. Ich kann eine Rettung nur auf Grund des alten Wortes glauben: „Dei providentia et confusione hominum Helvetia regitur".[1]) 17. Januar.

Aus der Arbeit

Religiös-ſozialer Kurs in Bern.

Der im Dezember-Heft der „Neuen Wege" angekündete *Kurs von Prof. Dr. L. Ragaz* aus Zürich über: *„Die heutige religiöſe und politiſche Lage und unſer Weg"* mußte wegen Kolliſion mit einer andern Veranſtaltung leider verſchoben werden. Er beginnt nun erſt *Dienstag, den 29. Januar,* und wird fortgeführt *Mittwoch,* den *30. Januar, Dienstag,* den *5. Februar,* und *Mittwoch,* den *6. Februar.* Lokal: *Konferenzſaal* der *franzöſiſchen Kirche. Beginn* jeweilen um *20 Uhr.*

Arbeitsgemeinſchaft für Volksbildung, Langenthal.

Freitag, 25. Januar, und 8. Februar 1935 uſw. Thema: *L. Ragaz, Neue Schweiz.* Abſchnitt: *Demokratie.*

Freunde und Mitarbeiter ſtets willkommen im alten Primarſchulhaus.

An die Leſer der „Neuen Wege".

Im *Gotthelf-Verlag* in Bern und Leipzig ſoll im Frühjahr 1935 mein Roman

„Das Staunen der Seele"

erſcheinen.

Den heutigen Verhältniſſen des Buchhandels entſprechend, kann der Verlag das Wagnis, ein Buch von ziemlichem Umfang zu Fr. 9.50 herauszugeben, nur dann unternehmen, wenn er auf mindeſtens 700 feſte Abnehmer rechnen kann.

So erlaube ich mir, die Leſer zur Subſkription einzuladen; der Preis für Subſkribenten wird nur Fr. 7.— betragen.

Als ich mein Werk dieſen Sommer in einem aus verſchiedenen Schichten unſeres Volkes ſich zuſammenſetzenden Kreiſe von Männern und Frauen vorlas, nannte es ein langjähriger Freund und Mitarbeiter der „Neuen Wege" eine *ausgezeichnete Propagandaſchrift für den religiöſen Sozialismus.*

Um aber den Leſer nicht zu enttäuſchen: ich wollte keine *Tendenzſchrift,* ſondern einen *Roman* ſchreiben. Die Entwicklung zweier *Menſchen,* eines großzügig denkenden bürgerlichen Induſtriellen und Politikers und einer ſozialiſtiſchen Aerztin im Laufe von drei Jahrzehnten bildet den Inhalt des Buches, als deſſen Grundgedanke etwa *Markus 8, 35* bezeichnet werden kann. Aber in dem Erleben dieſer beiden Menſchen iſt einbezogen, was unſer Volk im erſten Drittel unſeres Jahrhunderts durchgemacht hat, und dieſe Dinge, die Geſchäfte, die Politik, der Krieg, der Klaſſenkampf, das Ringen um Frieden und Gerechtigkeit, ſind geſchildert vom Standpunkt des religiöſen Sozialismus aus und im Glauben an den Sieg des Reiches Gottes.

So kann vielleicht dieſer Roman ſo gut wie Abhandlungen und Predigten werben für das, was wir wollen und hoffen. Er kann wohl auch Menſchen, die unſerm Denken noch ferne ſtehen, damit vertraut machen.

In dieſem Sinne möchte ich die Leſer der „Neuen Wege" bitten, auf mein Buch zu ſubſkribieren, und wenn ſie es im Frühjahr erhalten, zu leſen und zu verwenden. *Rudolf Schwarz.*

---

[1]) „Die Schweiz wird durch die Torheit der Menſchen und die Vorſehung Gottes regiert."

neue Geſtalt hindrängenden Kräfte ſich zunächſt in einem ſchöpferiſchen Menſchen und ſeinem Jüngerkreis zuſammenfaſſen, um von dieſem „kleinſten Punkt" aus dann umwälzend und umgeſtaltend ins Weite zu ſtrömen. Benediktus, Franziscus, Ignaz von Loyola und — Stephan George werden als Verkörperungen dieſer Wahrheit dargeſtellt. Viele würden wohl an Stelle der vierten Geſtalt lieber eine andere, ebenfalls „chriſtliche", ſehen, aber abgeſehen von den perſönlichen Gründen, die der Verfaſſer für ihre Wahl hatte, ſpricht dafür der Umſtand, daß ſie wieder einer neuen Sphäre, der künſtleriſchen, und dazu *unſerer* Zeit angehört.

Jedenfalls iſt der das Buch beherrſchende und geſtaltende Gedanke von großer Originalität und großem Wert. Die Geſchichte erhält von ihm aus ein neues Licht und eine neue Geſtalt und zugleich fällt dieſes Licht auf den Weg der Gegenwart zu einer neuen Geſtalt hin. Auch das wohl Bekannte aus der Vergangenheit bekommt in dieſem Zuſammenhang einen neuen Sinn. Man erfährt aber auch vieles, von dem der Durchſchnittsgebildete unſerer Tage keine Ahnung hat.

Daß der Verfaſſer, ein proteſtantiſcher Pfarrer, den Mut gehabt hat, für die Veranſchaulichung ſeines Leitgedankens lauter Geſtalten der *katholiſchen* Welt zu wählen, ſei beſonders hervorgehoben und anerkannt.

Summa: Es iſt ein Buch von großer Bedeutung, ein Buch, das beachtet und bedacht werden muß. Und gerade darum ſoll es bei dieſem kurzen Hinweis ſein Bewenden haben. L. R.

Paul Pflüger: Welt- und Lebensanſchauung auf Grund des Geſamtertrages der heutigen Wiſſenſchaft und Kulturentwicklung. Leemann & Co., Zürich.

Man muß Paul Pflüger, dem einſtigen ſozialiſtiſchen Pfarrer und dann Stadtrat und Nationalrat, bewundern, wie er unermüdlich die Bewegung der Wiſſenſchaft, Philoſophie, Theologie und der geiſtigen Kultur überhaupt verfolgt und dazu Stellung nimmt, indem er aus der Fülle der Tatſachen und Hypotheſen ſich ein eigenes Bild der Welt und deſſen, was mehr als die Welt iſt, baut. Ebenſo muß man ſeine Fähigkeit bewundern, immer wieder dazu zu lernen, auch umzulernen, neuer Wahrheit offen zu bleiben. Dieſe Bewunderung wird durch die Tatſache nicht aufgehoben, daß Pflüger doch noch ſtark dem Geiſt und Weltbild der nun abgelaufenen Epoche des Naturalismus und Intellektualismus verhaftet bleibt. Das zeigt ſich wohl am meiſten in ſeinen theologiſchen Urteilen und in ſeiner Behandlung des ſexuellen Problems, iſt aber auch ſonſt deutlich. Auch der Untertitel der vorliegenden Schrift: „Auf Grund des Geſamtertrages und ſo fort" verrät dieſe Herkunft aus dem poſitiviſtiſchen Zeitalter. Denn eine Welt- und Lebensanſchauung erwächſt nicht „auf Grund" von wiſſenſchaftlichen oder andern kulturellen Gegebenheiten, ſondern aus Schauen und Erleben. Aber wenn man dergeſtalt auch manches Fragezeichen zum Ganzen und Einzelnen dieſes Verſuches ſetzen mag, ſo bleibt es eine ſehr achtenswerte Frucht eines der Erforſchung und übrigens vor allem auch *Verwirklichung* der Wahrheit gewidmeten Lebens, das kürzlich den ſiebzigſten Geburtstag geſehen hat, zu dem wir noch nachträglich von Herzen Glück wünſchen) und ein treffliches Material für eine geiſtige Auseinanderſetzung. L. R.

Berichtigung.

Im *Januarheft* ſind eine Anzahl Berichtigungen anzubringen: S. 33, Z. 2 v. ob. iſt zu leſen: „mehr *von ſolcher* Macht" (ſtatt „mehr Macht"); S. 33, Z. 5 v. ob. „*Poncet*" (ſtatt „Ponſet"); S. 38, Z. 20 v. unt. „*vertraten*" (ſtatt „vertreten"); S. 44, Z. 18 v. unt. „*rumäniſchen*" (ſtatt „iriſchen"); S. 46, Z. 6 v. o 105 *Milliarden* (ſtatt Millionen); S. 53, Z. 17 „*zu fordern*" (ſtatt „gefordert"); S. 54, Z. 7 „ſozialdemokratiſche" (ſtatt „ſchweizeriſche").